

Ideen für den Resi-Kiez

MOBILITÄT Rahmenkonzept für ein Fuß- und Radverkehrsnetz

Reinickendorf – Es geht voran mit dem fahrradgerechten Umbau der Stadt Berlin. Das mag der eine oder andere belächeln, aber an der Aussage ist doch etwas dran – spätestens seit dem von Rot-Rot-Grün im Juni dieses Jahres auf den Weg gebrachten neuen Mobilitätsgesetz.

Auch in Reinickendorf tut sich was, davon konnte man sich am Donnerstag, 11. Oktober, überzeugen. Die Diplom-Ingenieurin Juliane Krause und Ulrich Schäfer vom in Braunschweig ansässigen Büro „plan & rat“ luden zu einem Stadtpaziergang in Reinickendorf-Ost. Im Fördergebiet Aktives Zentrum (AZ) Residenzstraße wird bis Ende 2018 ein Rahmenkonzept für ein Fuß- und Radverkehrsnetz erstellt. Der Fokus liegt auf dem Nebenstraßennetz und den lokalen Verbindungen im Quartier. Das Bezirksamt Reinickendorf hatte den Auftrag ausgeschrieben, „plan & rat“ den Zuschlag erhalten.

Treffpunkt zum Spaziergang ist an der Stadtteilbibliothek in der Stargardtstraße, dann macht sich die etwa 15-köpfige Gruppe auf einen Rundweg durch den Kiez. Mit von der Partie ist Barbara Neubauer, Gebietsbeauftragte von S.T.E.R.N. – Behutsame Stadterneuerung, als einziger Bezirksverordneter war Stefan Valentin (SPD) dabei. Stadträtin Katrin Schultze-Berndt hatte einen anderen Termin. „Wir bauen auf Sie als ortskundige Bürger und nehmen zu Protokoll, was Sie an Anregungen haben“, sagte Juliane Krause. Bürgerbeteiligung lautet auch hier das Stichwort.

Die Teilnehmer haben sich viele Gedanken gemacht, das wurde schnell deutlich. Vom Schäfersee geht es auf einem so genannten Freizeitweg,



Ulrich Schäfer (mit Warnweste) nimmt Anregungen der Teilnehmer am Stadtpaziergang entgegen. Foto: bek

also ohne Asphaltierung, in nördliche Richtung, man passiert die Deutsche Straße. Über einen schmalen unbefestigten Fußweg wird die Emmentaler Straße in Höhe der Friedrich-Engels-Oberschule erreicht. Die Hermsdorferin Karin Dähn, die im Rollstuhl sitzt und hier mit einem Handbike dabei ist, hat Probleme beim nicht barrierefreien Übergang. Schäfer und Valentin helfen. Juliane Krause notiert sich alles. In der Thurgauer Straße startet eine Schülerin vom Fahrradstellplatz an der Schule – sie nimmt den Gehweg. Die Thurgauer ist nicht asphaltiert, sondern gepflastert, ein Graus für jeden für Radler.

Die Paul-Löbe-Schule ist nur wenige hundert Meter entfernt, ebenso der Fuchsba. Viele Jugendliche sind hier mit dem Rad unterwegs, aber einen Radweg gibt es nicht. Noch nicht. Die Gruppe quert die Residenzstraße, 44.000 Fahrzeuge rauschen hier täglich durch. Aber sie

kommen unbeschadet auf die andere Seite. „Die Residenzstraße wird nach dem Mobilitätsgesetz neu gestaltet werden“, sagt Ulrich Schäfer. Bei einer Veranstaltung des AZ Residenzstraße sei kürzlich die Idee aufgekommen, die „Resi“ und die Arosener Alle als Einbahnstraßen zu gestalten, und eine Hälfte dem Rad- und Fußverkehr zu belassen. Erst einmal nur eine Idee, aber Autofahrer werden in den nächsten Jahren umdenken müssen. Die Teilnehmer des Spaziergangs nehmen weitere Punkte, die nach Verbesserungsmöglichkeiten förmlich schreien, in Augenschein, dann kehren sie zurück zum Schäfersee, wo der Nachmittag ausklingt. Der Spaziergang war erst der Anfang, weitere Beteiligungsmöglichkeiten werden folgen. Auf mein.berlin.de konnte man von Mitte September bis Mitte Oktober Anregungen loswerden. Weitere Infos gibt es auf www.zukunft-residenzstrasse.de. **bek**

KOLUMNE



NIMBYs am Paracelsus-Bad

Selten wurde der Denkmal- und Naturschutz so bemüht wie an jenem Freitag vor dem Paracelsus-Bad. Das Bad wurde über den Klee gelobt und der nahegelegene, rund zwölf Hektar große Kienhorstpark als wahres und nun akut bedrohtes Naturparadies mit Reihern, Kranichen und Waldkäuzen bezeichnet. So viel Aufregung hätte ich mir um die Fläche an der Holländerstraße gewünscht, wo der Bezirk im Eilverfahren die Wohnbebauung einer ungenutzten Friedhoffläche ermöglicht hat, obwohl hier die geschützte Sand-Strohblume, die blauflügeligen Ödlandschrecke und Wildbienen nachgewiesen wurden.

Aber beim Wohnungsbau wird fein differenziert: Sozialer Wohnungsbau mit günstigen Mieten steht, gefolgt von den schon mit teureren Eintrittspreisen verknüpften Genossenschaftswohnungen, ganz oben in der sozialen Wertungskala, und dafür dürfen schon mal geschützte Arten und Biotope über die Klinge springen. Unten rangeln sündhaft teure Eigentumswohnanlagen und MUFs, die „Modulare Unterkunft für Geflüchtete“, um Akzeptanz. Doch erstere haben bereits vor Jahren ihre Fähnchen in den Reinickendorfer Sand gesteckt und sich ihre Investments in bester Lage gesichert. Jahrelang war Reinickendorf ganz vorne dabei, als es darum ging, seine ungenutzten Grundstücke an die landeseigene Verwertungsgesellschaft zu übertragen und sich so von all dem Ballast zu befreien. Das rächt sich nun in sozialem Unfrieden – während die Grundstücke im „reichen Norden“ längst teuer verkauft und bebaut wurden, geht es nun an die Ladenhüter in den weniger idyllischen Ecken.

„Es soll in unmittelbarer Nähe ein MUF gebaut werden, gegen das wir im Prinzip überhaupt nichts sagen können und sagen werden, weil wir Humanisten sind. Und viele von uns sind auch Christen.“

Und diese Menschen brauchen Unterkunft – aber nicht hier!“, proklamierte Bernd Thomsen, der Sprecher der Bürgerinitiative „Kein MUF am Paracelsus-Bad“ kürzlich bei einer Veranstaltung vor dem Bad und erntete kräftigen Applaus der Anwesenden. So geht das inzwischen praktisch an jedem geplanten Berliner MUF-Standort, denn bei allem angeblich vorhandenem Verständnis für den Bedarf: Bitte nicht im eigenen Garten! „Not in my backyard“ oder „NIMBY“ sagen die Amerikaner zu diesem Phänomen, das sich praktisch an nahezu allen Bauprojekten wie Flughäfen, Sportanlagen und Windkraftanlagen wiederholt. Dann werden gerne wieder Denkmal- und Naturschutz bemüht, um das Unerwünschte und dennoch Gebrauchte in andere Ecken zu verschleichen. Da jeder ahnt, dass die angeblich zukünftige Nutzung als „normale“ Wohnbebauung eher Augenwischerei als realistisch ist, fehlt zudem der handfeste „Gebrauchswert“ eines MUFs. Beim Blick hinter das Bad sieht man geschätzt 3.000 vertrocknete Quadratmeter und selbst die werden nicht reichen. Die neuen MUF bereits vor Jahren ihre Fähnchen in den Reinickendorfer Sand gesteckt und sich ihre Investments in bester Lage gesichert. Jahrelang war Reinickendorf ganz vorne dabei, als es darum ging, seine ungenutzten Grundstücke an die landeseigene Verwertungsgesellschaft zu übertragen und sich so von all dem Ballast zu befreien. Das rächt sich nun in sozialem Unfrieden – während die Grundstücke im „reichen Norden“ längst teuer verkauft und bebaut wurden, geht es nun an die Ladenhüter in den weniger idyllischen Ecken.

Besonders bitter: Da nun der zweite Standort in der Cité Foch nicht durch den Bund verkauft wird, ist auch dieser vom Tisch und nun soll Reinickendorfs letzter Schulstandort am Waidmannsluster Damm doch für ein MUF verwendet werden. Ein sinnloses Opfer wird den Anwohnern des Paracelsus-Bades noch schwerer schmackhaft zu machen sein!

Melanie von Orlow



Dr. Melanie von Orlow ist geborene Reinickendorferin und blieb dem Bezirk bis heute treu. Als freiberufliche Biologin, Autorin und Webdesignerin ist sie seit drei Jahren Teil des RAZ Teams. Neben drei Kindern betreut sie ein gutes Dutzend Bienenvölker und engagiert sich beim NABU für den Berliner Naturschutz.



RISTORANTE Leonardo Da Vinci

Das Team vom Leonardo da Vinci möchte Sie herzlich im Restaurant begrüßen. Freuen Sie sich auf ein abwechslungsreiches Herbst-Speisenangebot.

Ab 11. November wieder: **Gänsekeule, Gänsebrust, Hirschbraten und knusprige halbe Ente**

Unsere gemütlich gestalteten Räumlichkeiten sind ideal für Ihre Weihnachtsfeier oder Festlichkeit.



Glienicker Straße 5
13467 Berlin-Hermsdorf, Telefon (030) 326 60 982
Öffnungszeiten: tägl. ab 12 Uhr, Di. Ruhetag!